

Die Rettung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 38

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-460722>

Nutzungsbedingungen

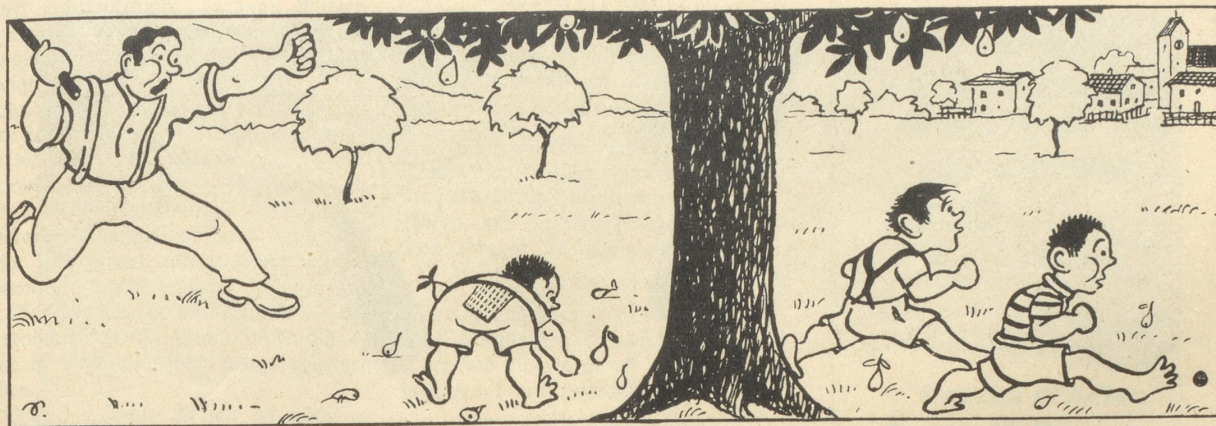
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Rekordleistung

Im Tram fehlte wieder einmal der Strom. Seit zehn Minuten saßen wir fest. Die Leute, an dieses Vorkommnis gewöhnt, hatten ihre Zeitungen hervorgezogen und lasen in Ruhe die Tagesneuigkeiten. Nur mein Nachbar, ein kleiner älterer Herr, schien nervös zu sein. Er strampelte mit den Beinen, schaute jeden Augenblick auf die Uhr, auf den Schaffner, auf den Wagenführer. Doch diese saßen gemütlich in einer Ecke des Wagens und schwätzten.

Schließlich konnte der Alte sich nicht mehr halten, er mußte seinem Zorne in Worten Luft machen. Die Trämmer wendeten ihm ihre Gesichter zu, zuckten mit den Achseln. Was konnten Sie tun?

Der Alte schimpfte weiter, wurde immer nervöser, ungeduldiger, unangenehmer. Endlich, es mochte etwa eine halbe Stunde verfloßen sein, setzte sich der Wagen wieder in Bewegung.

Kaum war er fünfzig Meter weit gefahren, so erhob sich der Alte, rechte sich in die Höhe und riß an der Klingelschnur. Ich schaute ihn erstaunt an. „Sie wollen aussteigen?“ „Gewiß“, erwiderte er. Und mein fragendes und unverständendes Gesicht lebend, fügte er bei: „Ich bin zu Hause“. Und er verbeugte sich leicht und verließ den Wagen, der eben angehalten hatte. Unter dem Tor des vor uns stehenden Hauses drehte er sich nochmals um und nickte mir zu.

Der Enthusiast

I. me: „Den ganzen Sommer sieht man Sie mit dem Tennis-Racket. Warum so eifrig beim Tennisspiel?“

Herr: „Ich will mir meine Gelenkigkeit erhalten.“

Dame: „Zu was das in Ihrem Alter?“

Herr: „Um Tennis spielen zu können.“

Suggestion

Köchin: „Ich kann das Eis nicht zerbrechen, Frau Spitz, was soll ich tun?“

Frau: „Nehmen Sie an, es sei ein Stück Geschirr und es wird schon gehen.“

An Bord

Man kann die Sache wirklich nicht übertünchen:

Im Anfang war der Dampfer „München“ Ein Hospital, und Klein und Groß

Lagen sie da, wie in den Liegehallen von Davos. Sie wollten alle sterben und gelobten den Gatten,

Daß bei allfälligem Wiedersehen Nichts mehr als Liebes dürfe geschehen.

Als wir aber die irische See hinter uns hatten Wurde das Meer ruhig, und auch die Wagen.

Die Musik spielte und man konnte es nun ruhig wagen An Deck zu tanzen und ein bißchen zu flirtet.

Am sechsten Tage dann schwirrten Delpine in Scharen nach Osten.

Die Matrosen hiften die Aufzugspfoften. Am Abend sprang ein Champagnerkork.

Und morgen sind wir in New York! Im Uebrigen hat mir ein Schweizer beim

Befagten Champagner erklärt: er fahre jetzt heim. Drei Monate sei er in der Schweiz gewesen.

Sie sei zu eng. Er könne in ihr nicht mehr leben. — Peng! Peng — ihr Patrioten!

Ich habe in mich hinein gemeint. Denn daß einer so einfach die Heimat verneint,

Darüber kann man doch wohl nicht spotten! Vielleicht meint ihr, daß dies — solche Leute

Keinen Verlust im wirklichen Sinn bedeute — Vielleicht werdet ihr so euere Sorgen los.

Aber ich muß sagen: der Mann gefiel mir sonst famos.

* Jakob Bühner.

Die Rettung

„Hast Du gehört, Freund Wohlleb ist auf dem Sprung sich zu verheiraten.“

„So! Ich wußte nicht, daß er so tief in Schulden steckt!“

Kunstlehre

„Wie unterscheidet man am sichersten Barock und Renaissance?“

„Ganz einfach. Wenn man hinfällt und sich stößt, gibt es bei Barock eine Beule, und bei Renaissance ein Loch.“

Gut gegeben

„So, hier haben Sie 5 Cts., lieber Mann, und nun sagen Sie mir mal, wodurch Sie so tief gesunken sind!“

„Ich hatte denselben Fehler wie Sie, schöne Frau, ich war zu freigebig!“

Das Wort?

Von R. Freuler

Ich bin in Mailand, kann wenig italienisch, muß in einer halben Stunde auf den Zug nach Turin — und muß absolut im Zug einen Brief schreiben. Füllfeder und Bleistift sind von gestern noch in einer andern Weste. Im Hotel. Doch ist in der Nähe die Hauptpost; vielleicht liegt ein Bleistift herrenlos herum... Ich kaufe Marken und hoffe, im Galopp den Brief noch schreiben zu können. Aber weder Tinte noch Feder sind zu entdecken; jeder schreibt mit eigenem Werkzeug. Ein Saal weiter. Dasselbe Bild: überall wird geschrieben; aber — hurra! Da ist Tinte und Feder. Los! Nach der Anrede kommt ein Uniformierter, tupft mir auf die Schulter und zeigt schweigend auf eine Inschrift: „Dieser Saal ist ausschließlich zum Schreiben der Telegramme bestimmt!“ Ich geh raus, Richtung Bahnhof.

Wie gesagt, viel Italienisch kann ich nicht, nur so fürs Haus. Aber um Einkauf eines Bleistifts wirds langem... Feder heißt penna, Federhalter ist, denk ich, portapenna... Aber Bleistift?...

Rechts der Straße ist ein Tabakladen; die verkaufen alle auch Briefmarken, also eventuell auch Bleistifte. Scheint aber nicht. Den Stumpfen, der auf dem Ladentisch liegt, will er nicht geben; schließlich leg ich eine Lira auf das Pult, nicke freundlich und gehe mit dem Stumpfen. Der Mann nickt auch, ebenso freundlich.

Im Tram probier' ich weiter zu schreiben — es preßiert —. Jetzt weiß ich, warum er lächelte: der Stumpfen schreibt nicht, die Spitze schlüpft beim geringsten Druck, jenseits heraus!

Haltestelle. — Da ist eine Papeterie. Los! —

Ich erkläre dem Fräulein was ich will. Leider ist kein Bleistift irgendwo im

Sedlmayr!
A. Metropol
Töndury

Die einwandfreie Unterhaltungsstätte Zürichs. Bill. Eintrittspreise! Auserlesene Programme! Herr Bünzli! Sie bekommen wieder keinen Platz! Reservieren Sie telephonisch! Selnau 5670.